

Erwiderung des Geschichtsvereinsvorsitzenden Dr. Reinhold Weitz anlässlich der Verleihung des Horst-Konejung-Preises 2007:

Sehr geehrte Familie Konejung,
sehr geehrte Damen und Herren der Konejung Stiftung Kultur,
meine Damen und Herren,
liebe Gäste,

Wenn die Konejung Stiftung: Kultur, die nach ihrem Stiftungsvermögen ins obere Drittel solcher deutschen Einrichtungen gehört, einen Geschichtsverein auszeichnet, der geographisch auf dem Land tätig ist und darüber hinaus in einem wenig beachteten Landstrich, dann erfüllt das den Geehrten mit Freude und ehrt den Laudator wegen seines Mutes. Stellvertretend für den Vorstand und damit für den Geschichtsverein des Kreises Euskirchen, die Mitarbeiter und Mitautoren darf ich Ihnen einen tief empfundenen Dank sagen.

Die Nachricht, der diesjährige Träger des Horst-Konejung-Preises zu sein, hat uns unerwartet getroffen. Sie nennen mehrere Gründe, uns auszuzeichnen. Das macht uns ein wenig stolz und lässt uns auf die Suche gehen nach den Gemeinsamkeiten zwischen den Stiftungszielen und unserer Arbeit. Ich sehe uns beide als Verbündete für eine gute Sache, besser passt der Plural - für gute Sachen. Wir unterscheiden uns gewiss in der öffentlichen Wahrnehmung und der Art des Auftretens. Nicht alle unsere kulturpolitischen Ziele und Einstellungen sind deckungsgleich, aber wir haben entscheidende Schnittmengen gemeinsam: die Vergangenheit ungeschönt aufzuhellen, über die Kirchturmgrenzen hinauszublicken sowie in einem zusammenwachsenden Europa die Landesgrenzen zu überschreiten und in die Öffentlichkeit hineinzuwirken.

Sie haben unsere Arbeiten zum Nationalsozialismus lobend hervorgehoben. Die Hitler-Diktatur und der Zweite Weltkrieg haben zerstörerische Spuren gerade bei den Menschen und in der Landschaft der Nordeifel hinterlassen. Wir als Geschichtsverein haben uns weniger mit den militärischen Geschehnissen und der Täter- und Opfergeschichte befasst. Die Judenverfolgung bleibt ganz fast ausgeklammert, nicht weil wir sie marginalisieren oder vergessen machen wollen. Zu diesen Themen gibt es schon viele Beiträge – und einige gute, gründlich recherchierte! Unser moralischer Impetus verbindet sich mehr mit der Ursachenfrage. Wer nachvollziehen will, wie und warum die Zeitgenossen in einer ländlich und kirchlich geprägten Region so handelten, muss neben der Dramatik der Ereignisse und den menschlichen Tragödien den Blick auf die Verhältnisse richten, die den Alltag bestimmten – das Milieu, in dem die Menschen lebten, und den Zeitgeist, der durch epochale Geschehnisse geprägt wurde. Publikation und Ausstellung wollten und wollen einen Beitrag leisten zum Verständnis, was allerdings nicht mit einer alles entschuldigenden Haltung oder dem Verdrängen verwechselt werden darf. Die beiden Bände sind nicht von der Absicht geleitet, moralische Urteile über handelnde Personen der damaligen Zeit abzugeben oder gezielt das Verhalten einzelner bloßzustellen. Bewertungen bleiben dem Leser überlassen, aber vielleicht bewirkt gerade der distanzierende und mehrperspektivische Blick, der Erschrecken und Schamgefühl freisetzt, dafür die Voraussetzung. Je mehr man den Vorgängen nachspürt, umso mehr verflüchtigen sich die Schwarz-Weiß-Bilder von Gut und Böse und – um bei der Metapher des Farbenspektrums zu bleiben, es überwiegen die Grautöne. In unterschiedlichen Rollen hat der damalige Zeitgenosse unterschiedliche Verhaltensweisen an den Tag gelegt. Das Doppelgesichtige überwiegt. Es gab nur ganz wenige Menschen, die nicht auf irgendeine Weise in das Unrechtssystem verstrickt waren.

Unsere Beschäftigung mit der NS-Epoche will der politischen Erziehung im aufklärenden Sinn zuarbeiten – in Kurzem wird es z. B. eine Aktion mit den Schulen geben,

die unsere Publikation und eine CD-Fassung für Unterrichtszwecke erhalten. Ich denke, wir sind uns einig: Geschichtsarbeit darf nicht affirmativ und populistisch sein oder Klischees bedienen, wenn sie wirklich zur Gegenwartsbewältigung beitragen soll und in die Zukunft wirken will.

Das grenzüberschreitende Projekt unserer Zusammenarbeit mit den Geschichtsfreunden von Terres Ardennaises ist für die Konejung Stiftung ein weiterer Grund gewesen, uns auszuzeichnen. Hier ist es vor allem der Tatkraft des Vorsitzenden Jacques Lambert zu verdanken, den ich besonders herzlich begrüßen möchte, dass wir eine gemeinsame zeitnahe Ausstellung und eine aufwendige, zweisprachige Veröffentlichung zu den Besatzungszeiten in den Ardennen 1914-1918 und in der Eifel 1918-1930 zustande gebracht haben, von der man in deutschen historischen Fachkreisen lobend Kenntnis nimmt. Es war und ist gerade dem Geschichtsverein ein besonderes Anliegen, den Rhein-Maas-Raum in den Blick zu rücken. Er war in früherer Zeit ein gemeinsamer Kultur- und Wirtschaftsraum und eine Zeitlang auch politisch eine Einheit. Erst die Neuzeit mit ihren Nationalismen hat Grenzen gezogen und ihm in Kriegen als Durch- und Aufmarschzone sowie mit Entscheidungsschlachten zu einer traurigen Berühmtheit verholfen. Unserem Anliegen, alte Verbindungen und Gemeinsamkeiten wieder bewusst zu machen, kommen wir seit Jahren auch mit unseren Studienfahrten nach – vor allem nach Frankreich. Nicht zum wenigsten war es der GV, der die Konzeption zur Ausstellung und den Katalog im Chlodwig-Jahr 496-1996 erbracht hat. Aus unserer Sicht ist die rheinische Landesgeschichte, zu der wir also unseren Teil beisteuern, besonders geeignet, die deutsch-französischen Beziehungen zu beleben und damit den europäischen Gedanken konkret werden zu lassen. Wir hoffen folglich, dem vorrangigen Satzungszweck der Stiftung „Projekte im Rahmen der europäischen Einigung“ zu fördern, gerecht zu werden und zur „kulturellen Belebung der Grenzregion Rheinland, Eifel, Ardennen“ beizutragen.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Meine Äußerungen bezwecken nicht die Selbstvergewisserung über die Richtigkeit der Preisverleihung. Sie haben die Entscheidung getroffen, und mir steht es nicht zu, im Nachhinein die Argumente zu liefern. Meinen Dank an Sie möchte ich aber mit einem persönlichen Bekenntnis zur historischen Kulturarbeit vor Ort beschließen. Ich überspitze im Folgenden bewusst. Wer wie unserer Geschichtsverein und ich seit fast 25 Jahren ohne die Einbindung in eine große Institution tätig ist, fühlt sich oft wie ein David – allerdings erfolglos, gegen einen übermächtigen Goliath. Die großstädtischen Kulturzentren nehmen einen nicht wahr. Das lokale Kirchturmsdenken ist sich selbst genug und ist wenig an Zusammenarbeit interessiert. Die Großverbände sind in ihren eigenen Hierarchien und Strukturen befangen und brauchen anscheinend die örtlichen Kräfte nicht. Zu alledem verliert die Landesgeschichte, wenn sie nicht zur römerzeitlichen Provinzialarchäologie mit ihrer Lobby gehört, zunehmend an Einfluss. Da tut es gut, die Erfahrung mit einer Konejung Stiftung zu machen. Sie hilft und fördert da, wo die kulturelle Landkarte zwischen Köln, Aachen und Bonn einen scheinbar weißen Fleck hat, und sie bewegt mit ihrem Sponsoring etwas, was vielleicht auch außerorts und in der Rheinschiene wahrgenommen wird. In einem Wahlkampf der 1970er Jahre wurde einmal der Slogan ausgegeben: „Small is beautiful“. Ich möchte ihn für die Kulturarbeit in der vermeintlichen Provinz abwandeln und behaupten: Es lohnt die Mühe und führt zu Großem, wenn Kleine sich zusammentun. Bleiben Sie, sehr geehrte Damen und Herren von der Konejung Stiftung, weiterhin die Förderer hierzulande, dann haben auch Geschichte und Kultur auf dem Lande eine Chance! Sie werden in uns einen Partner haben. Ich danke Ihnen!

(Dr. Reinhold Weitz)